
Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Herbst
2010**

62312

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: **Deutsch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Neuere Deut. Literaturw. - Hauptg.**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): **8**

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: **16**

Thema Nr. 1

● Analysieren Sie die Szene aus dem dritten Akt von Daniel Casper von Lohensteins „Agrippina“ und bearbeiten Sie die folgenden Fragen und Aufgaben:

1. Welche Bedeutung hat die Verführungsszene für das Drama?
2. Welche Bedeutung hat die Affektenlehre für das im Drama geschilderte Machtspiel?
3. Erläutern Sie Lohensteins Politikverständnis am Beispiel der Mutter-Sohn-Beziehung in „Agrippina“!

Fortsetzung nächste Seite!

Daniel Caspers
AGRIPPINA
Trauerspiel.
Breslau/
Bey Esaias Selligiehn/1665.



Fortsetzung nächste Seite!

Der Schauplatz verändert sich in des
Kâylfers Schlaff=Gemach.

Agrippina. Nero.

AGRIPPINA.

Mein Kind/ mein süßes Licht/ was hält'stu länger mir
Der halb geschmeckten Luft mehr reife Früchte für?
Die Libe die sich noch läßt in den Augen wigen/
Läß't sich mit lauer Milch der Küsse zwar vergnügen:
135 Wenn aber schon diß Kind biß zu der Seele wächf't/ <52>
So siht man: Daß sein Durst nach stárckerm Nectar láchf't.
Mein Schatz/ es sätig't nicht des Küßens reizend Kofen.
Die Purper=Lippen sind die rechten Zukker=Rosen/
Darunter stets die Zung' als eine Natter wach't/
140 Biß uns ihr züngelnd Stich hat Brand und Gifft beybracht/
Den nur der glatte Schnee der Schooß weiß abzukühlen.
Warumb denn liffestu mich deinen Liebreitz fühlen/
Wenn du dein Labfal mir zeuchst für dem Munde weg?
Ach! so erkwick' uns doch der Libe letzter Zweck!
145 Die Anmuth ladet uns selbst auf diß Purper=bette.

NERO.

Ja/ Mutter/ wenn mich nicht die Schooß getragen hätte.

AGRIPPINA.

Die Brüste/ die du oft gekúß't halt/ fäugten dich:
Was hat nun Bruft und Schoos für Unterscheid in sich?

Fortsetzung nächste Seite!

134 Läß't] Läß't A Läß't B Läß't CD

131 hält'stu] hältst du CD

133 sich] fehlt B

134 lauer] lauter CD

138 Purper=Lippen] Purpur=Lippen BCD

142 Warumb] Warumb B liffestu] lieffest du CD

145 Purper=bette] Purpur=Bette BCD

146 die] der CD

Die dritte Abhandlung

NERO.

Es hält uns die Natur selbst bey dem letzten wieder.

AGRIPPINA.

150 Wirf/ was die Freyheit hemm't/ der Thorheit Kap=zaum nider/
Der für den Pöfel nur/ für Slaven ist erdacht.
Wenn der Begierden Pferd uns Bügel=loß gemacht/
So muß ihm die Vernunft den Zügel lassen schüßen/
Biß sich's nach Müdigkeit selbst wider ein läßt schlüßen/
155 Wenn es nicht stürzen sol.

NERO.

Man forge/ wenn es spring't:
Daß uns der Wille nicht einft aus dem Bügel bring't
Denn sol man allererst den Zügel ihm enthegen/
Kan's über Stock und Stein uns leicht in Abgrund sprengen.

AGRIPPINA.

Was für ein Abgrund kan hier wol befürchtet seyn?

NERO.

160 Die Sünde.

AGRIPPINA.

Bilde dir solch alber Ding nicht ein.
Wer unter Satzung leb't/ kan nur Verbrechen üben.
Wer aber hat Gefätz' je Fürsten vorgeschriben?

NERO.

Mein't sie: Daß Göttern nicht die Sünde mißgefällt? <53>

AGRIPPINA.

Im Himmel herrschet Gott/ der Käyser auf der Welt.

NERO.

165 Hier dämpf't selbst die Natur Scham=röthend die Begierde.

153 [schüßen] schießen BCD

154 ein läßt't] einläßt D [schlüßen] schlieffen BCD

AGRIPPINA.

Nein! Jhr Magnet zeucht sich zum Nord=stern reiner Zierde.

NERO.

Absteigendes Geblütt' ist über'n Mittags=Kreiß/
Darüber kein Magnet von ein'ger Würckung weiß.

AGRIPPINA.

Der Liebe mehr denn viel/ die ihre Flammen sämen
170 In alle Seelen kan. Sol sich die Mutter schämen
Zu liben ihren Sohn? Die mit der Milch ihm flöß't
Die Libes=Ader ein. Der Unhold Gift=Maul stöß't
So herbe Schleen aus/ und fuch't die Libes=Kwällen/
Die in der Kinder Hertz' entpringen/ zu vergällen.
175 Wer sol die Mutter=Brust mehr liben/ als ihr Kind?

NERO.

Ja/ aber daß darzu nicht giff'te Wollust rinn't.

AGRIPPINA.

Wo Libes=Sonnen steh'n folg't auch der Wollust Schatten.

NERO.

Pfleg't doch der Storch sich mit der Mutter nicht zu gatten.

AGRIPPINA.

Einfält'ger! Wer gib't dir so alb're Fabeln ein?
180 Worwider Stern und Welt selbst müssen Zeugen seyn.
Wir müssen die Natur der Dinge Zirckel nennen.
Denn würde nicht ihr Lauff zu seinem Ursprung rennen/
So würd' ihr Uhrwerck bald verwirr't und stille steh'n.
Des Himmels Umb=trieb muß nach Osten widergeh'n/
185 Wo sein Bewegungs=Kreiß den Ursprung hat genommen.
Der Frühling muß zum Lentz/ der Fluß zum Kwälle kommen.
Die Sonne rennet stets der Morgen=röthe nach/
Und ihrer Mutter Schoos ist auch ihr Schlaf=Gemach.

168 Würckung] Wirkung BCD

170 alle] allen BCD

Die dritte Abhandlung

Warumb sol denn diß Thun als Unthat seyn verfluchet/
190 Wenn ein holdreicher Sohn die Schoos der Mutter suchet?
Den Brunnen der Geburth? Da er der Libe Frucht
Und die Erneuerung des matten Lebens such't. (54)

NERO.

Es läßt't hierinnen sich aus Gleichnüssen nicht schlüssen.

AGRIPPINA.

Der Káyfer mach't ihm nur ein allzu zart Gewissen/
195 Und läßt't sich binden diß/ was ihn nicht binden kan.
Ward ein Gefátze doch auch damals abgethan/
Als Claudius mit uns vermählet wolte leben.
Warumb kan Nero denn nicht auch Gefátz' aufheben?

NERO.

Von's Brudern Tochter schick't zur Mutter sich kein Schluß.

AGRIPPINA.

200 Jst ichtwas/ daß sich nicht den Fürsten schicken muß?
Zu dem/ wird denn von uns/ was unerhört/ begehret.
Hat Macareus nicht der Canacen gewehret/
Was er auf so viel Thrân' und Säufzen uns nicht gib't.
Als sich Antiochus in's Vatern Frau verlib't
205 Hat ihm Seleucus tracks die Mutter abgetreten.

NERO.

Kan frembder Jrrthum uns von dem Verbrechen retten?

AGRIPPINA.

Der Persen Recht läßt't zu: daß eine Mutter sich
Jn's Sohnes Bette lågt. Und du besorgest dich:
Daß/ was den Pöfel nicht betricket/ uns Fürsten binde.

205 abgetreten] abgetreten A abgetreten BCD

189 Warumb] Warum B Warum CD

198 Warumb] Warum BCD

209 Pöfel] Pöbel BCD

NERO.

210 Viel/ was der Perfe lob't/ ist bey den Römern Sünde.

AGRIPPINA.

Gefätzt: Daß unfre Lieb' je ein Verbrechen sey;
 Gefätzt: Daß Müttern nicht was Frembden stehe frey/
 So dencke: Daß wir ja hier nicht aus Vorlatz irren.
 Sol sich der Vogel nicht in's Netze lassen kirren/
 215 So pflantz' ihm die Natur nicht das Gelüsten ein;
 So tilge sie den Baum/ wo schöne Beeren seyn.
 Wenn in den Augen schon der Schönheit Schwefel stecket/
 Wird in dem Herten leicht ein folcher Brand erwecket/
 Der nicht zu leschen ist/ biß Licht und Tacht entgeh't/
 220 Und der Vernunft Gesicht' in vollem Rauche steh't.
 Sol der nun strafbar seyn/ der nicht durch Nebel sihet.
 Der sich nicht leschen kan/ wie sehr er sich bemühet?
 Erwege doch mein Kind: Man nimm't geweyhtes Brodt <55>
 Zuläßlich vom Altar bey ärgster Hungers-Noth:
 225 Jch aber/ die ich doch der Brunn bin deines Lebens/
 Bitt' umb die Nahrungs-Milch der Libe so vergebens.
 Werd' also nur für Brunst erdürstende vergeh'n/
 Wo tausend Kwällen doch beliebten Nectars steh'n.

NERO.

Kan wol ein Mutter=Hertz empfinden folche Schmerzen?

AGRIPPINA.

230 Jch libe dich mit mehr als Mütterlichem Herten.
 Jch nehme nun nicht mehr den Nahmen Mutter an/
 Weil keine Mutter doch so hefftig liben kan.
 Er zittert/ er erblaß't/ ihm beben alle Glieder/
 Jtzt säuftz't/ itzt lächelt er; itzt komm't die Farbe wider!
 235 Jch merck' es: Agrippin' ist allzu zaghaft noch.
 Wo Worte Kraft=loß sind/ da fruchten Wercke doch.
 Jch falle dir zu Fuß'/ ich küsse Knie und Hände.

211 unfre] nnfre A unfre BCD

226 umb] ümb BC um D

Mein Kind/ erbarm dich doch/ und kühle Brunft und Brände?
 Wie? oder muß ich gar in Asche seyn verkehr't/
 240 In dem dein Hertze Schnee/ dein Antlitz Feuer nehr't?
 Schau/ wie der Seele Dampf in Thränen schon zerflüße?
 Die Lippe schwitzet Oel und Balsam heißer Küsse!
 Die rothe Flamme krön't der Brust geschwellte See;
 Und Nerons Leib bleib't Eiß/ und Nerons Hertz' ist Schnee?
 245 Mein Licht/ komm lasse doch aus diesen Marmel=Brüsten/
 So wie vor Milch/ itzt Oel zu säugen dich gelüften:
 Schmeck'/ ob hier nicht was mehr als Milch für Kinder rinn't;
 Weil diese Berge doch der Richt=platz Jda find/
 Da Hoheit und Verstand von Schönheit wird besiget.
 250 Komm schmeck': ob man hier nicht mehr güldner Aepffel kriget/
 Als wol Granaten find. Der Garten einer Schooß
 Ist schöner/ als womit sich Hesperis macht groß.
 Die Frucht/ die hier wird reif/ ist Himmel=Brod der Erden
 Ist Nectar aller Welt.

NERO.

Wer hier nicht lüftern werden/ <56>

255 Wer hier nicht naschen wil/ muß ein entfeelter Stein/
 Nicht Agrippinens Kind/ nicht ihr Geblütte seyn.
 Komm/ Mutter/ labe mich mit deinen Mund=Corallen/
 Wo mein verlibter Geist nicht sol in Ohnmacht fallen!
 Ich brenn'/ ihr Brüft'/ ich brenn'/ itzt hab ich erst geschmeck't:
 260 Daß in dem Schneegebirg' ein feurig Etna steck't.
 Mein Licht/ so lasse nun mit kühlen Anmuths=Wellen
 Dis Alabafter=Meer sich gegen mir aufschwellen/
 Darinnen sich der Brand der Seele leschen kan;
 Entblöß' ——— ——— ——— ——— ———

248 Richt=platz] Richt=paltz A Richt=platz B Richt=Platz CD

246 säugen] faugen CD
 251 einer] meiner CD

Thema Nr. 2

Untersuchen Sie die Darstellung von Natur in der Lyrik des 18. Jahrhunderts (bis einschließlich Sturm und Drang) anhand selbst gewählter Beispiele! Begründen Sie dabei auch die exponierte Rolle von Natur in diesem Zeitraum!

Thema Nr. 3

Frühromantik, 1793 - 1800

Charakterisieren Sie einige der wichtigsten literarischen Schriften, ästhetischen Theorien, ihre Autoren, ihre Zeitschriften, die wichtigsten Schauplätze!

Thema Nr. 4

Goethes „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“ als Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution.
Berücksichtigen Sie bei Ihrer Interpretation die Gattungstradition der Novelle!

Thema Nr. 5

Im letzten Akt von Büchners Drama *Leonce und Lena* (1838) findet die so genannte „Automaten-Hochzeit“ statt. Interpretieren Sie, wie darin die anthropologische, die ästhetische und die politische Dimension des Stückes zusammentreffen! Zur Beantwortung der Frage gehören auch die Analyse dramatischer Mittel und Strukturen sowie eine literarhistorische Einordnung der Deutungsthesen.

Textanlage aus: Georg Büchner: Sämtliche Werke Briefe und Dokumente in zwei Bänden.
Bd. 1, Hg. v. Henri Poschmann unter Mitarbeit v. Rosemarie Poschmann. Frankfurt/M. 1992,
S. 124 - 127.

Fortsetzung nächste Seite!

PETER Habe ich nicht mein königliches Wort gegeben? –
Ja, ich werde meinen Beschluß sogleich ins Werk setzen,
5 ich werde mich freuen, *Er reibt sich die Hände*. O ich bin
außerordentlich froh!

PRÄSIDENT Wir teilen sämtlich die Gefühle Eurer Majestät,
so weit es für Untertanen möglich und schicklich ist.

PETER O, ich weiß mir vor Freude nicht zu helfen. Ich
10 werde meinen Kammerherren rote Röcke machen lassen,
ich werde einige Kadetten zu Lieutenants machen, ich
werde meinen Untertanen erlauben – aber, aber – die
Hochzeit? Lautet die andere Hälfte des Beschlusses nicht,
daß die Hochzeit gefeiert werden sollte?

15 PRÄSIDENT Ja, Eure Majestät.

PETER Ja, wenn aber der Prinz nicht kommt und die Prin-
zessin auch nicht?

PRÄSIDENT Ja, wenn der Prinz nicht kommt und die Prin-
zessin auch nicht, – dann – dann –

20 PETER Dann, dann?

PRÄSIDENT Dann können sie sich eben nicht heiraten.

PETER Halt, ist der Schluß logisch? Wenn – dann. – Richtig!
Aber mein Wort, mein königliches Wort!

PRÄSIDENT Tröste Eure Majestät sich mit anderen Majestä-
25 ten. Ein königliches Wort ist ein Ding, – ein Ding, – ein
Ding, – das nichts ist.

PETER *zu den Dienern*: Seht Ihr noch nichts?

DIE DIENER Eure Majestät, nichts, gar nichts.

PETER Und ich hatte beschlossen, mich so zu freuen; grade
30 mit dem Glockenschlag wollte ich anfangen und wollte
mich freuen volle zwölf Stunden, – ich werde ganz melan-
chologisch.

PRÄSIDENT Alle Untertanen werden aufgefordert, die Ge-
fühle Ihrer Majestät zu teilen.

35 ZEREMONIENMEISTER Denjenigen, welche kein Schnupf-
tuch bei sich haben, ist das Weinen jedoch Anstandes hal-
ber untersagt.

Fortsetzung nächste Seite!

ERSTER BEDIENTER Halt! Ich sehe etwas! Es ist etwas wie ein Vorsprung, wie eine Nase, das Übrige ist noch nicht über der Grenze; und dann seh' ich noch einen Mann, und dann zwei Personen entgegengesetzten Geschlechtes.

ZEREMONIENMEISTER In welcher Richtung? 5

ERSTER BEDIENTER Sie kommen näher. Sie gehen auf das Schloß zu. Da sind sie.

Valerio, Leonce, die Gouvernante und die Prinzessin treten maskiert auf.

PETER Wer seid Ihr? 10

VALERIO Weiß ich's? *Er nimmt langsam hintereinander mehrere Masken ab.* Bin ich das? oder das? oder das? Wahrhaftig, ich bekomme Angst, ich könnte mich so ganz auseinanderschälen und blättern.

PETER *verlegen:* Aber – aber etwas müßt Ihr dann doch sein? 15

VALERIO Wenn Eure Majestät es so befehlen. Aber, meine Herren, hängen Sie alsdann die Spiegel herum und verstecken Sie Ihre blanken Knöpfe etwas und sehen Sie mich nicht so an, daß ich mich in Ihren Augen spiegeln muß, oder ich weiß wahrhaftig nicht mehr, was ich eigentlich 20 bin.

PETER Der Mensch bringt mich in Konfusion, zur Desperation. Ich bin in der größten Verwirrung.

VALERIO Aber eigentlich wollte ich einer hohen und geehrten Gesellschaft verkündigen, daß hiermit die zwei weltberühmten Automaten angekommen sind, und daß ich vielleicht der dritte und merkwürdigste von beiden bin, wenn ich eigentlich selbst recht wüßte, wer ich wäre, worüber man übrigens sich nicht wundern dürfte, da ich selbst gar nichts von dem weiß, was ich rede, ja auch nicht einmal 30 weiß, daß ich es nicht weiß, so daß es höchst wahrscheinlich ist, daß man mich nur so reden läßt, und es eigentlich nichts als Walzen und Windschläuche sind, die das Alles sagen. *Mit schnarrendem Ton:* Sehen Sie hier, meine Herren und Damen, zwei Personen beiderlei Geschlechts, ein 35 Männchen und ein Weibchen, einen Herrn und eine Dame. Nichts als Kunst und Mechanismus, nichts als Pappendek-

kel und Uhrfedern! Jede hat eine feine, feine Feder von
 Rubin unter dem Nagel der kleinen Zehe am rechten Fuß,
 man drückt ein klein wenig, und die Mechanik läuft volle
 fünfzig Jahre. Diese Personen sind so vollkommen ge-
 5 arbeitet, daß man sie von anderen Menschen gar nicht
 unterscheiden könnte, wenn man nicht wüßte, daß sie
 bloßer Pappdeckel sind; man könnte sie eigentlich zu Mit-
 gliedern der menschlichen Gesellschaft machen. Sie sind
 sehr edel, denn sie sprechen hochdeutsch. Sie sind sehr
 10 moralisch, denn sie stehn auf den Glockenschlag auf, essen
 auf den Glockenschlag zu Mittag und gehn auf den Glok-
 kenschlag zu Bett, auch haben sie eine gute Verdauung,
 was beweist, daß sie ein gutes Gewissen haben. Sie haben
 ein feines sittliches Gefühl, denn die Dame hat gar kein
 15 Wort für den Begriff Beinkleider, und dem Herrn ist es
 rein unmöglich, hinter einem Frauenzimmer eine Treppe
 hinauf oder vor ihm hinunterzugehen. Sie sind sehr gebil-
 det, denn die Dame singt alle neuen Opern, und der Herr
 trägt Manschetten. Geben Sie Acht, meine Herren und
 20 Damen, sie sind jetzt in einem interessanten Stadium, der
 Mechanismus der Liebe fängt an sich zu äußern, der Herr
 hat der Dame schon einige Mal den Shawl getragen, die
 Dame hat schon einige Mal die Augen verdreht und gen
 Himmel geblickt. Beide haben schon mehrmals geflüstert:
 25 Glaube, Liebe, Hoffnung. Beide sehen bereits ganz akkor-
 diert aus, es fehlt nur noch das winzige Wörtchen: Amen.
 PETER *den Finger an die Nase [legend]*: In effigie? in effigie?
 Präsident, wenn man einen Menschen in effigie hängen
 läßt, ist das nicht eben so gut, als wenn er ordentlich
 30 gehängt würde?
 PRÄSIDENT Verzeihen, Eure Majestät, es ist noch viel bes-
 ser, denn es geschieht ihm kein Leid dabei, und er wird
 dennoch gehängt.
 PETER Jetzt hab' ich's. Wir feiern die Hochzeit in effigie.
 35 *Auf Lena und Leonce deutend*: Das ist die Prinzessin, das ist
 der Prinz. – Ich werde meinen Beschluß durchsetzen, ich
 werde mich freuen. Laßt die Glocken läuten, macht Eure
 Glückwünsche zurecht, hurtig, Herr Hofprediger!

Der Hofprediger tritt vor, räuspert sich, blickt einige Mal gen Himmel.

VALERIO Fang' an! Laß deine vermaledeiten Gesichter und fang' an! Wohlauf!

HOPFPREDIGER *in der größten Verwirrung*: Wenn wir – oder – ,
aber –

VALERIO Sintemal und alldieweil –

HOPFPREDIGER Denn –

VALERIO Es war vor Erschaffung der Welt –

HOPFPREDIGER Daß –

VALERIO Gott lange Weile hatte –

PETER Machen Sie es nur kurz, Bester.

HOPFPREDIGER *sich fassend*: Geruhen Eure Hoheit, Prinz
Leonce vom Reiche Popo, und geruhen Eure Hoheit,
Prinzessin Lena vom Reiche Pipi, und geruhen Eure Ho-
heiten gegenseitig, sich beiderseitig einander haben zu
wollen, so sprechen Sie ein lautes und vernehmliches Ja.

LENA UND LEONCE Ja.

HOPFPREDIGER So sage ich Amen.

VALERIO Gut gemacht, kurz und bündig; so wären dann
das Männlein und Fräulein erschaffen, und alle Tiere im
Paradies stehen um sie.

Leonce nimmt die Maske ab.

ALLE Der Prinz!

PETER Der Prinz! Mein Sohn! Ich bin verloren, ich bin
betrogen! *Er geht auf die Prinzessin los.* Wer ist die Person?
Ich lasse Alles für ungiltig erklären.

GOUVERNANTE *nimmt der Prinzessin die Maske ab, triumphie-*
rend: Die Prinzessin!

LEONCE Lena?

LENA Leonce?

LEONCE Ei Lena, ich glaube, das war die Flucht in das
Paradies.

LENA Ich bin betrogen.

LEONCE Ich bin betrogen.

LENA O Zufall!

LEONCE O Vorsehung!

Thema Nr. 6

Vergleichen Sie den „Vorsatz“ zu Thomas Manns Roman „Der Zauberberg“ (1924) sowie den vorliegenden Ausschnitt aus dem ersten Kapitel dieses Romans mit dem ersten Kapitel aus Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ (1930)!

Zeigen Sie, inwiefern beide Autoren (ganz oder teilweise) gegen traditionelle Erwartungen an einen Romaneingang verstoßen. Stellen Sie interpretierend dar, welche (unterschiedlichen) Erzählverfahren sie in ihrer Wirklichkeits- und Figurendarstellung (positiv) verfolgen, und versuchen Sie abschließend das (möglicherweise unterschiedliche) Erzählziel zu bestimmen, das beide Autoren in ihrem Schreiben jeweils leitet!

Fortsetzung nächste Seite!

Thomas Mann: Der Zauberberg.
Hrsg. v. Michael Neumann.
Frankfurt a. M. 2002.

VORSATZ

Die Geschichte Hans Castorps, die wir erzählen wollen, – nicht um seinetwillen (denn der Leser wird einen einfachen, wenn
5 auch ansprechenden jungen Menschen in ihm kennenlernen), sondern um der Geschichte willen, die uns in hohem Grade erzählenswert scheint (wobei zu Hans Castorps Gunsten denn doch erinnert werden sollte, daß es seine Geschichte ist, und daß nicht jedem jede Geschichte passiert): diese Geschichte ist sehr
10 lange her, sie ist sozusagen schon ganz mit historischem Edelrost überzogen und unbedingt in der Zeitform der tiefsten Vergangenheit vorzutragen.

Das wäre kein Nachteil für eine Geschichte, sondern eher ein Vorteil; denn Geschichten müssen vergangen sein, und je ver-
15 gangener, könnte man sagen, desto besser für sie in ihrer Eigenschaft als Geschichten und für den Erzähler, den raunenden Beschwörer des Imperfekts. Es steht jedoch so mit ihr, wie es heute auch mit den Menschen und unter diesen nicht zum wenigsten mit den Geschichtenerzählern steht: sie ist viel älter
20 als ihre Jahre, ihre Betagtheit ist nicht nach Tagen, das Alter, das auf ihr liegt, nicht nach Sonnenumläufen zu berechnen; mit einem Worte: sie verdankt den Grad ihres Vergangenseins nicht eigentlich der Zeit, – eine Aussage, womit auf die Fragwürdigkeit und eigentümliche Zwienatur dieses geheimnisvollen Ele-
25 mentes im Vorbeigehen angespielt und hingewiesen sei.

Um aber einen klaren Sachverhalt nicht künstlich zu verdunkeln: die hochgradige Verflorenheit unserer Geschichte rührt daher, daß sie vor einer gewissen, Leben und Bewußtsein tief zerklüftenden Wende und Grenze spielt . . . Sie spielt, oder,
30 um jedes Präsens geflissentlich zu vermeiden, sie spielte und hat gespielt vormals, ehemals, in den alten Tagen, der Welt vor dem großen Kriege, mit dessen Beginn so vieles begann, was zu

Fortsetzung nächste Seite!

beginnen wohl kaum schon aufgehört hat. Vorher also spielt sie, wenn auch nicht lange vorher. Aber ist der Vergangenheitscharakter einer Geschichte nicht desto tiefer, vollkommener und märchenhafter, je dichter »vorher« sie spielt? Zudem könnte es sein, daß die unsrige mit dem Märchen auch sonst, ihrer inneren Natur nach, das eine und andre zu schaffen hat.

Wir werden sie ausführlich erzählen, genau und gründlich, – denn wann wäre je die Kurz- oder Langweiligkeit einer Geschichte abhängig gewesen von dem Raum und der Zeit, die sie in Anspruch nahm? Ohne Furcht vor dem Odium der Peinlichkeit, neigen wir vielmehr der Ansicht zu, daß nur das Gründliche wahrhaft unterhaltend sei.

Im Handumdrehen also wird der Erzähler mit Hansens Geschichte nicht fertig werden. Die sieben Tage einer Woche werden dazu nicht reichen und auch sieben Monate nicht. Am besten ist es, er macht sich im voraus nicht klar, wieviel Erdenzzeit ihm verstreichen wird, während sie ihn umspinnen hält. Es werden, in Gottes Namen, ja nicht geradezu sieben Jahre sein!

Und somit fangen wir an.

ERSTES KAPITEL

Ankunft

Ein einfacher junger Mensch reiste im Hochsommer von Hamburg, seiner Vaterstadt, nach Davos-Platz im Graubündischen.
5 Er fuhr auf Besuch für drei Wochen.

Von Hamburg bis dort hinauf, das ist aber eine weite Reise; zu weit eigentlich im Verhältnis zu einem so kurzen Aufenthalt. Es geht durch mehrerer Herren Länder, bergauf und bergab, von der süddeutschen Hochebene hinunter zum Gestade
10 des Schwäbischen Meeres und zu Schiff über seine springenden Wellen hin, dahin über Schlünde, die früher für unergründlich galten.

Von da an verzettelt sich die Reise, die solange großzügig, in direkten Linien vonstatten ging. Es gibt Aufenthalte und Umständlichkeiten. Beim Orte Rorschach, auf schweizerischem
15 Gebiet, vertraut man sich wieder der Eisenbahn, gelangt aber vorderhand nur bis Landquart, einer kleinen Alpenstation, wo man den Zug zu wechseln gezwungen ist. Es ist eine Schmalspurbahn, die man nach längerem Herumstehen in windiger
20 und wenig reizvoller Gegend besteigt, und in dem Augenblick, wo die kleine, aber offenbar ungewöhnlich zugkräftige Maschine sich in Bewegung setzt, beginnt der eigentlich abenteuerliche Teil der Fahrt, ein jäher und zäher Aufstieg, der nicht
25 enden zu wollen scheint. Denn Station Landquart liegt vergleichsweise noch in mäßiger Höhe; jetzt aber geht es auf wilder, drangvoller Felsenstraße allen Ernstes ins Hochgebirge.

Hans Castorp – dies der Name des jungen Mannes – befand sich allein mit seiner krokodilsledernen Handtasche, einem Geschenk seines Onkels und Pflegevaters, Konsul Tienappel,
30 um auch diesen Namen hier gleich zu nennen, – seinem Wintermantel, der an einem Haken schaukelte, und seiner Plaid-

Fortsetzung nächste Seite!

rolle in einem kleinen grau gepolsterten Abteil; er saß bei niedergelassenem Fenster, und da der Nachmittag sich mehr und mehr verkühlte, so hatte er, Familiensöhnchen und Zärtling, den Kragen seines modisch weiten, auf Seide gearbeiteten Sommerüberziehers aufgeschlagen. Neben ihm auf der Bank lag ein broschiertes Buch namens »Ocean steamships«, worin er zu Anfang der Reise bisweilen studiert hatte; jetzt aber lag es vernachlässigt da, indes der hereinstreichende Atem der schwer keuchenden Lokomotive seinen Umschlag mit Kohlenpartikeln verunreinigte. ¹⁰

Zwei Reisetage entfernen den Menschen – und gar den jungen, im Leben noch wenig fest wurzelnden Menschen – seiner Alltagswelt, all dem, was er seine Pflichten, Interessen, Sorgen, Aussichten nannte, viel mehr, als er sich auf der Droschkenfahrt zum Bahnhof wohl träumen ließ. Der Raum, der sich drehend und fliehend zwischen ihn und seine Pflanzstätte wälzt, bewährt Kräfte, die man gewöhnlich der Zeit vorbehalten glaubt; von Stunde zu Stunde stellt er innere Veränderungen her, die den von ihr bewirkten sehr ähnlich sind, aber sie in gewisser Weise übertreffen. Gleich ihr erzeugt er Vergessen; er tut es ²⁰ aber, indem er die Person des Menschen aus ihren Beziehungen löst und ihn in einen freien und ursprünglichen Zustand versetzt, – ja, selbst aus dem Pedanten und Pfahlbürger macht er im Handumdrehen etwas wie einen Vagabunden. Zeit, sagt man, ist Lethe; aber auch Fernluft ist so ein Trank, und sollte sie ²⁵ weniger gründlich wirken, so tut sie es dafür desto rascher.

Dergleichen erfuhr auch Hans Castorp. Er hatte nicht beabsichtigt, diese Reise sonderlich wichtig zu nehmen, sich innerlich auf sie einzulassen. Seine Meinung vielmehr war gewesen, sie rasch abzutun, weil sie abgetan werden mußte, ganz ³⁰ als derselbe zurückzukehren, als der er abgefahren war, und sein Leben genau dort wieder aufzunehmen, wo er es für einen Augenblick hatte liegen lassen müssen. Noch gestern war er

völlig in dem gewohnten Gedankenkreise befangen gewesen, hatte sich mit dem jüngst Zurückliegenden, seinem Examen, und dem unmittelbar Bevorstehenden, seinem Eintritt in die Praxis bei Tunder & Wilms (Schiffswerft, Maschinenfabrik und
5 Kesselschmiede), beschäftigt und über die nächsten drei Wochen mit soviel Ungeduld hinweggesehen, als seine Gemütsart nur immer zuließ. Jetzt aber war ihm doch, als ob die Umstände seine volle Aufmerksamkeit erforderten und als ob es nicht angehe, sie auf die leichte Achsel zu nehmen. Dieses
10 Emporgehobenwerden in Regionen, wo er noch nie geatmet und wo, wie er wußte, völlig ungewohnte, eigentümlich dünne und spärliche Lebensbedingungen herrschten, – es fing an, ihn zu erregen, ihn mit einer gewissen Ängstlichkeit zu erfüllen. Heimat und Ordnung lagen nicht nur weit zurück, sie lagen
15 hauptsächlich klafertief unter ihm, und noch immer stieg er darüber hinaus. Schwebend zwischen ihnen und dem Unbekannten fragte er sich, wie es ihm dort oben ergehen werde. Vielleicht war es unklug und unzutraglich, daß er, geboren und gewohnt, nur ein paar Meter über dem Meeresspiegel zu at-
20 men, sich plötzlich in diese extremen Gegenden befördern ließ, ohne wenigstens einige Tage an einem Platze von mittlerer Lage verweilt zu haben? Er wünschte, am Ziel zu sein, denn einmal oben, dachte er, würde man leben wie überall und nicht so wie jetzt im Klimmen daran erinnert sein, in welchen un-
25 angemessenen Sphären man sich befand. Er sah hinaus: der Zug wand sich gebogen auf schmalem Paß; man sah die vorderen Wagen, sah die Maschine, die in ihrer Mühe braune, grüne und schwarze Rauchmassen ausstieß, die verflatterten. Wasser rauschten in der Tiefe zur Rechten; links strebten dunkle Fich-
30 ten zwischen Felsblöcken gegen einen steingrauen Himmel empor. Stockfinstere Tunnel kamen, und wenn es wieder Tag wurde, taten weitläufige Abgründe mit Ortschaften in der Tiefe sich auf. Sie schlossen sich, neue Engpässe folgten, mit Schnee-

Fortsetzung nächste Seite!

resten in ihren Schründen und Spalten. Es gab Aufenthalte an armseligen Bahnhofshäuschen, Kopfstationen, die der Zug in entgegengesetzter Richtung verließ, was verwirrend wirkte, da man nicht mehr wußte, wie man fuhr, und sich der Himmels-
gegenden nicht länger entsann. Großartige Fernblicke in die
heilig-phantasmagorisch sich türmende Gipfelwelt des Hoch-
gebirges, in das man hinan- und hineinstrebte, eröffneten sich
und gingen dem ehrfurchtigen Auge durch Pfadbiegungen
wieder verloren. Hans Castorp bedachte, daß er die Zone der
Laubbäume unter sich gelassen habe, auch die der Singvögel
wohl, wenn ihm recht war, und dieser Gedanke des Aufhörens
und der Verarmung bewirkte, daß er, angewandelt von einem
leichten Schwindel und Übelbefinden, für zwei Sekunden die
Augen mit der Hand bedeckte. Das ging vorüber. Er sah, daß
der Aufstieg ein Ende genommen hatte, die Paßhöhe über-
wunden war. Auf ebener Talsohle rollte der Zug nun bequemer
dahin.

Es war gegen acht Uhr, noch hielt sich der Tag. Ein See
erschien in landschaftlicher Ferne, seine Flut war grau, und
schwarz stiegen Fichtenwälder neben seinen Ufern an den um-
gebenden Höhen hinan, wurden dünn weiter oben, verloren
sich und ließen nebelig-kahles Gestein zurück. Man hielt an
einer kleinen Station, es war Davos-Dorf, wie Hans Castorp
draußen ausrufen hörte, er würde nun binnen kurzem am Ziele
sein. Und plötzlich vernahm er neben sich Joachim Ziemßens
Stimme, seines Veters gemächliche Hamburger Stimme, die
sagte: »Tag, du, nun steige nur aus«; und wie er hinaussah,
stand unter seinem Fenster Joachim selbst auf dem Perron, in
braunem Ulster, ganz ohne Kopfbedeckung und so gesund
aussehend wie in seinem Leben noch nicht. Er lachte und sagte
wieder:

»Komm nur heraus, du, genieße dich nicht!«

»Ich bin aber noch nicht da«, sagte Hans Castorp verdutzt
und noch immer sitzend.

»Doch, du bist da. Dies ist das Dorf. Zum Sanatorium ist es
näher von hier. Ich habe 'nen Wagen mit. Gib mal deine Sachen
her.« (. . .)

Robert Musil

Der Mann
ohne Eigenschaften

Roman

Herausgegeben von Adolf Frisé

Fortsetzung nächste Seite!

Rowohlt
Hamburg 122002

*Woraus bemerkenswerter Weise
nichts hervorgeht*

Über dem Atlantik befand sich ein barometrisches Minimum; es wanderte ostwärts, einem über Rußland lagernden Maximum zu, und verriet noch nicht die Neigung, diesem nördlich auszuweichen. Die Isothermen und Isotheren taten ihre Schuldigkeit. Die Lufttemperatur stand in einem ordnungsgemäßen Verhältnis zur mittleren Jahrestemperatur, zur Temperatur des kältesten wie des wärmsten Monats und zur aperiodischen monatlichen Temperaturschwankung. Der Auf- und Untergang der Sonne, des Mondes, der Lichtwechsel des Mondes, der Venus, des Saturnringes und viele andere bedeutsame Erscheinungen entsprachen ihrer Voraussage in den astronomischen Jahrbüchern. Der Wasserdampf in der Luft hatte seine höchste Spannkraft, und die Feuchtigkeit der Luft war gering. Mit einem Wort, das das Tatsächliche recht gut bezeichnet, wenn es auch etwas altmodisch ist: Es war ein schöner Augusttag des Jahres 1913.

Autos schossen aus schmalen, tiefen Straßen in die Seichtigkeit heller Plätze. Fußgängerdunkelheit bildete wolkige Schnüre. Wo kräftigere Striche der Geschwindigkeit quer durch ihre lockere Eile fuhren, verdickten sie sich, rieselten nachher rascher und hatten nach wenigen Schwingungen wieder ihren gleichmäßigen Puls. Hunderte Töne waren zu einem drahtigen Geräusch ineinander verwunden, aus dem einzelne Spitzen vorstanden, längs dessen schneidige Kanten liefen und sich wieder einebneten, von dem klare Töne absplitterten und verflogen. An diesem Geräusch, ohne daß sich seine Besonderheit beschreiben ließe, würde ein Mensch nach jahrelanger Abwesenheit mit geschlossenen Augen erkannt haben, daß er sich in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien befände. Städte lassen sich an ihrem Gang erkennen wie Menschen. Die Augen öffnend, würde er das gleiche an der Art bemerken, wie die Bewegung in den Straßen schwingt, bei weitem früher als er es durch irgendeine bezeichnende Einzelheit herausfände. Und wenn er sich, das zu können, nur einbilden sollte, schadet es auch nichts. Die Überschätzung der Frage, wo man sich befände, stammt aus der Hordenzeit, wo man sich die Futterplätze merken mußte. Es wäre wichtig, zu wissen, warum man sich bei einer roten Nase ganz ungenau damit begnügt, sie sei rot, und nie danach fragt, welches besondere Rot sie habe, obgleich sich das durch die Wellenlänge auf Mikromillimeter genau ausdrücken ließe; wogegen man bei etwas so viel Verwickelterem, wie es eine Stadt ist, in der man

sich aufhält, immer durchaus genau wissen möchte, welche besondere Stadt das sei. Es lenkt von Wichtigerem ab.

Es soll also auf den Namen der Stadt kein besonderer Wert gelegt werden. Wie alle großen Städte bestand sie aus Unregelmäßigkeit, Wechsel, Vorgehen, Nichtschritt halten, Zusammenstoßen von Dingen und Angelegenheiten, bodenlosen Punkten der Stille dazwischen, aus Bahnen und Ungebahntem, aus einem großen rhythmischen Schlag und der ewigen Verstimmung und Verschiebung aller Rhythmen gegeneinander, und glich im ganzen einer kochenden Blase, die in einem Gefäß ruht, das aus dem dauerhaften Stoff von Häusern, Gesetzen, Verordnungen und geschichtlichen Überlieferungen besteht. Die beiden Menschen, die darin eine breite, belebte Straße hinaufgingen, hatten natürlich gar nicht diesen Eindruck. Sie gehörten ersichtlich einer bevorzugten Gesellschaftsschicht an, waren vornehm in Kleidung, Haltung und in der Art, wie sie miteinander sprachen, trugen die Anfangsbuchstaben ihrer Namen bedeutsam auf ihre Wäsche gestickt, und ebenso, das heißt nicht nach außen gekehrt, wohl aber in der feinen Unterwäsche ihres Bewußtseins, wußten sie, wer sie seien und daß sie sich in einer Haupt- und Residenzstadt auf ihrem Platze befanden. Angenommen, sie würden Arnheim und Ermelinda Tuzzi heißen, was aber nicht stimmt, denn Frau Tuzzi befand sich im August in Begleitung ihres Gatten in Bad Aussee und Dr. Arnheim noch in Konstantinopel, so steht man vor dem Rätsel, wer sie seien. Lebhaftige Menschen empfinden solche Rätsel sehr oft in den Straßen. Sie lösen sich in bemerkenswerter Weise dadurch auf, daß man sie vergißt, falls man sich nicht während der nächsten fünfzig Schritte erinnern kann, wo man die beiden schon gesehen hat. Diese beiden hielten nun plötzlich ihren Schritt an, weil sie vor sich einen Auf Lauf bemerkten. Schon einen Augenblick vorher war etwas aus der Reihe gesprungen, eine quer schlagende Bewegung; etwas hatte sich gedreht, war seitwärts gerutscht, ein schwerer, jäh gebremster Lastwagen war es, wie sich jetzt zeigte, wo er, mit einem Rad auf der Bordschwelle, gestrandet dastand. Wie die Bienen um das Flugloch hatten sich im Nu Menschen um einen kleinen Fleck angesetzt, den sie in ihrer Mitte freiließen. Von seinem Wagen herabgekommen, stand der Lenker darin, grau wie Packpapier, und erklärte mit groben Gebärden den Unglücksfall. Die Blicke der Hinzukommenden richteten sich auf ihn und sanken dann vorsichtig in die Tiefe des Lochs, wo man einen Mann, der wie tot dalag, an die Schwelle des Gehsteigs gebettet hatte. Er war durch seine eigene Unachtsamkeit zu Schaden gekommen, wie allgemein zugegeben wurde. Abwechselnd knieten Leute bei ihm nieder, um etwas mit ihm anzufangen; man öffnete seinen Rock und schloß ihn wieder, man versuchte ihn aufzurichten oder im Gegenteil,

ihn wieder hinzulegen; eigentlich wollte niemand etwas anderes damit, als die Zeit ausfüllen, bis mit der Rettungsgesellschaft sachkundige und befugte Hilfe käme.

Auch die Dame und ihr Begleiter waren herantreten und hatten über Köpfe und gebeugte Rücken hinweg, den Daliegenden betrachtet. Dann traten sie zurück und zögerten. Die Dame fühlte etwas Unangenehmes in der Herz-Magengrube, das sie berechtigt war für Mitleid zu halten; es war ein unentschlossenes, lähmendes Gefühl. Der Herr sagte nach einigem Schweigen zu ihr: «Diese schweren Kraftwagen, wie sie hier verwendet werden, haben einen zu langen Bremsweg.» Die Dame fühlte sich dadurch erleichtert und dankte mit einem aufmerksamen Blick. Sie hatte dieses Wort wohl schon manchmal gehört, aber sie wußte nicht, was ein Bremsweg sei, und wollte es auch nicht wissen; es genügte ihr, daß damit dieser gräßliche Vorfall in irgend eine Ordnung zu bringen war und zu einem technischen Problem wurde, das sie nicht mehr unmittelbar anging. Man hörte jetzt auch schon die Pfeife eines Rettungswagens schrillen, und die Schnelligkeit seines Eintreffens erfüllte alle Wartenden mit Genugtuung. Bewundernswert sind diese sozialen Einrichtungen. Man hob den Verunglückten auf eine Tragbahre und schob ihn mit dieser in den Wagen. Männer in einer Art Uniform waren um ihn bemüht, und das Innere des Fuhrwerks, das der Blick erhaschte, sah so sauber und regelmäßig wie ein Krankensaal aus. Man ging fast mit dem berechtigten Eindruck davon, daß sich ein gesetzliches und ordnungsmäßiges Ereignis vollzogen habe. «Nach den amerikanischen Statistiken», so bemerkte der Herr, «werden dort jährlich durch Autos 190.000 Personen getötet und 450.000 verletzt.»

«Meinen Sie, daß er tot ist?» fragte seine Begleiterin und hatte noch immer das unberechtigte Gefühl, etwas Besonderes erlebt zu haben.

«Ich hoffe, er lebt» erwiderte der Herr. «Als man ihn in den Wagen hob, sah es ganz so aus.»

Thema Nr. 7

Untersuchen Sie das Gedicht „Tarzan“ von Wolf Dieter Brinkmann und situieren Sie es im Kontext der frühen deutschen Popliteratur!

Tarzan (1968)

Ich erinnere mich
noch sehr gut
an mich selbst

und an die
verschiedenen Größen
der Lendenschürze
von Johnny
Weismüller
bis zu Lex Barker
in meiner Jugend
war ich Tarzan

Johnny Weismüller
war Berufsschwimmer
ich auch
und der See
in dem er schwamm
war wirklich aus Wasser
das Krokodil aus Plastik

es gab Urwälder
wie haarige Löcher
und Jane rief um
Hilfe, Hilfe, Hilfe
aber da stand ich
auch schon im
Lendenschurz

als Lex Barker
oder Johnny
Weismüller
mitten im Licht
und das Krokodil
war tot

es gibt ganz kleine
haarige Löcher wie
Urwälder, die man nie
wieder vergißt.

- 16 -

Thema Nr. 8

Erörtern Sie Entwicklung, Konzeption, Ziele, Themen und Motive des Volksstücks und berücksichtigen Sie dabei besonders den Bezug zur jeweils zeitgenössischen sozialen und politischen Realität!